Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 10 (1843)

Rubrik: Revue der Neuigkeiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sprochen und bestätigt durch den ganzen siebenjährigen Krieg, ist ein Factum der Geschichte in Beziehung auf Brown, wie auf hundert andere. Darum ist wohl nichts wichtiger für einen Staat, als nicht blos mit einem schwachen Bruchtheil, sondern mit ganzer Kraft dahin zu streben, daß seine Truppenmacht immer so beschaffen sei, daß sie schon die ersten Zeiten einer etwa auf länger hin sich dehnenden Kriegsperiode mit guten Erfolgen zu bestehen vermöge, damit sie sich einen Credit gründe, diese granitne Basis für alle weitern Wechselfälle von Erschütterungen und Kriegen. Darum ist die Forderung so sehr am Platz, daß ein Volk es nicht erst darauf ankommen lassen soll, durch Kriege selbst eine Kriegsschule zu machen. Friedrich II. wäre sicher unterlegen in seinen Kriegen mit Oesterreich und der halben Welt, wenn er nicht dieß vortreffliche Kriegsinstrument, sein wohlausgearbeitetes Heer, schon als solches fix und fertig aus der Hand seines Vaters erhalten hätte. — Die Schweizer hätten den Schwabenkrieg gewiß nicht siegreich beendigen können, hätte nicht als unsichtbarer Vorfechter, einem Erzengel Michael gleich, in allen ihren Schlachten und Gefechten ihr Credit ihnen vorgekämpft.

* * *

☞ Der eifrige Leser zeichnet vielleicht beigegebene lithographische Skizze der Gegend bei Lowosiz ein oder ein paarmal nach, und trägt sich die Stellungen der verschiedenen Gefechtsmomente in die Copien ein. — Jede gewöhnliche Karte von Deutschland genügt, sich die strategischen Verhältnisse des siebenjährigen Kriegs deutlich zu machen.

Revue der Neuigkeiten.

Vom 9. Januar bis 1. Februar dauerte der dießjährige militärwissenschaftliche Curs der Offiziere in Bern. Es ist seit 1840 der dritte, und mit ihm scheint

dieß Institut, bis es von noch Besserem abgelöst wird, sich fest gegründet zu haben. Sein Gang war der erprobte frühere. Er bewährte sich auch dießmal; die Geduld die er namentlich in der zweiten Woche in Anspruch nahm, fand sich schon in der dritten und namentlich in der vierten entschädigt. Gerade dadurch, daß der Curs gleichsam ein Bild des Lebens und seines Ernstes im Kleinen ist, daß es nicht ohne Opfer abgeht, und daß man nicht anfangs, sondern erst am Ende, Resultate sieht, die eben dadurch zu wahren Resultaten werden, bekommt er seinen Werth. Nur das Errungene haftet. Auf diese Weise bilden diese 4 Wochen wirklich einen Lebensabschnitt, dessen innere Dauer weit über das Maaß der gezählten Tage hinausgeht. Wer übrigens an sich selbst den großen Werth erkannt hat, den in irgend einer Sache der Gewinn eines überschauenden Standpunktes, der Besitz auch nur einiger Principien hat, wird dieser Anstalt eine relative Geltung, besonders unter den bestehenden Milizverhältnissen, zuschreiben müssen.

In der Waadt hat sich mit diesem Jahr nun auch eine Militärgesellschaft gebildet, deren Statuten im Mai berathen werden sollen. Sie tritt in den Verband des eidgenössischen Offiziersvereins.

In Milizstaaten, wo Alles dient, sollte bei der Casernirung nirgends das System der zweischläfrigen Betten angewandt sein. Solothurn, welches demselben bisher huldigte, hat es durch einen regierungsräthlichen Beschluß mit dem einschläfrigen vertauscht. Reinlichkeit und — Reinheit gewinnen dabei.

Die Aargauer werden in Aarau eine Caserne bauen. Bei den Zürichern ist davon die Rede, eine zweite (außer Zürich) in Winterthur einzurichten. Die Thuner, vom Kriegsrath drum angegangen, machen auch schöne Neubauten für die eidgenössischen Reitanstalten. Auch Schwyz ist seit dem neuen Jahr beschäftigt, wenn nicht mit einem neuen Gebäude, doch mit einer Reparation seiner Militärverfassung.

Die Schweizer-Militär-Literatur nimmt einen erfreulichen Aufschwung. Das Jahr 1843 hat nicht nur eine Zeitung, sondern auch einen Calender erstehen sehen. Der letztere heißt: „Schweizerischer Militäralmanach für Offiziere und Militärpersonen. I. Jahrgang. 1843.“ Verfasser, Hauptmann Rudolf von Aarau, von dem wir bereits eine „militärische Taschenbibliothek für Offiziere und Unteroffiziere“ besitzen. Gute Wahl der Gegenstände, die, wie es dem Zweck entspricht, hauptsächlich statistischer Natur sind, zeichnen diesen Calender aus, dem wir nur noch das Salz einer originalen Kernabhandlung etwa von einem Feldweibel Jeremias Gotthelf, überhaupt mehr stylistische Behandlung im Ganzen gewünscht hätten. Außer einem vaterländischen Militärstaatshandbuch, einer Militärstatistik des Auslandes, Berichten von Inspektionen und Lagern, einer Darstellung der Ereignisse im Aargau 1841, ist besonders hervorzuheben „die Schweizer im Auslande,“ als glückliches Thema, das manche interessante Ausbeute demjenigen, dem sich die Quellen öffnen, gewähren muß. — Wir wünschen dem Almanach guten Fortgang im angedeuteten Sinn.

Unter der neuen Ausländischen Literatur kommt uns ein Büchlein vor des Titels: „der kleine Mentor für junge Offiziere von einem preußischen Offizier. Stolpe, 1841, bei Fritsch,“ das wohl auch für manchen unserer Cadetten von Werth sein dürfte. Es behandelt nämlich den Beruf und das Verhalten des Offiziers aus einem religiös-sittlichen Standpunkte, und knüpft an diesen doch mit einer recht väterlichen, altsoldatischen Naivetät praktische Rathschläge, die uns mitten unter die marschirenden und schwenkenden Plotons hineinführen, an.

Die eidgenössischen Inspektoren für 1843 sind: Oberst Hirzel (Bern; 2 Artill.-Comp.) Oberst Zelger (Luzern: zweite Hälfte vom Contingent); derselbe hat auch die dießjährige Aufsicht über die Graubündtner-Instruktion. Oberst Schumacher-Uttenberg (St. Gallen: das ganze Contingent). Oberst Frei von Brugg (Solothurn: 1 Bat. 1 Cav.-Comp.). Oberst Bontems von Villeneuve (Neuenburg: 1 Bat., 1 Comp. Scharfsch.). Art.-Oberstlieut. Denzler (St. Gallen: 3 Comp. Artill.). Maior Barmann (Bern: 2 Comp. Scharfschützen).

Im Thunerlager der Belgier, bei Beverloo, werden die Baracken und sonstigen Lageretablissements (von Holz und Stein) permanent unterhalten, sowie auch einige Lagerbeamten permanent als solche fungiren. — Der König von Holland hebt die Instruktion seiner Armee zeitgemäß mit allem Ernste. Gymnastische Uebungen, Bajonettfechten, weite Uebungsmärsche bei jeder Witterung alle Wochen, mit ihnen die Verrichtungen des Felddienstes und kleine Manöver verbunden, über letztere von den Offizieren Relationen abgefaßt, die mit Krokis versehen sind — das ist nun an der Tagesordnung. — Die Schießübungen werden bei allen Waffen, namentlich bei der Infanterie und Artillerie, mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit betrieben. Bei der Infanterie verschießt der Freiwillige jährlich 80, der Milicien 40 Kugeln, von 80—250 Schritte. — Wie viel deren der Schweizermilize?

Die vorjährigen preußischen Manöver am Rhein erhalten eine sehr schätzbare und ausführliche Darstellung mit Plan in der allgemeinen Militärzeitung, die Jeder, der diese Zeitung zur Hand bekommt, sorgfältig studiren sollte. Nach Beendigung der Manöver erließ der König einen Cabinetsbefehl, in dem er unter Anderm und neben gebührender Anerkennung sagt: „Als besonders wichtig bemerke ich hier, daß bei allen Uebungen hauptsächlich darauf zu sehen ist, daß, ohne die Leute durch unnützen Zwang zu belästigen, doch die innere Ordnung sowohl in den geschlossenen Bataillonen, als den Tirailleurlinien auch beim Manöver erhalten bleibe, da ohne diese der Appel verloren geht und eine gute Gefechtsführung unmöglich wird. — Es sollen nie mehr Tirailleure gebraucht werden, als die Verhältnisse gerade erfordern und die Offiziere müssen die Leitung über dieselben, besonders bei Dorfgefechten und im coupirten Terrain, niemals aufgeben. *) — Eine stete Aufmerksamkeit auf das Terrain und eine gewandte Benutzung desselben muß den eigenen

*) Beim Manöver am Montag der dritten Woche im letzten Thunerlager, als schon Vertheidiger und Angreifer durch Thierachern durchgestürmt waren, und wir eilig nachfolgten, die Truppen noch zu erreichen, rief uns ein einsam auf der Höhe stehender Infanterie-Offizier zu: „Haben Sie nichts von meiner Compagnie gesehen?“ — Wir wunderten uns nur, daß bei der Hast, mit der da Alles vor sich gieng, es nicht noch mehr Trennungen der Art gab.

Ein Augenzeuge.

Verlust mindern, und den Erfolg des Gefechtes fördern. Die Wirkung der Feuerwaffe ist von allen Seiten im Laufe des Manövers auf das Sorgfältigste zu berücksichtigen, und die Cavallerie muß, wenn sie gezwungen wird zurückzugehen, sich niemals in der Schußweite des kleinen Gewehrs ihrer Gegner aufstellen."

Die Franzosen machten in Metz unlängst Versuche mit hängenden Brücken, die ganz aus Holz und Seilen bestehen; sie fielen sehr gut aus. Ein Rival von Birago?

Die neue Uniform in Preußen, deren Hauptmerkmale Waffenrock und Helm sind, ist definitiv bei der ganzen Armee bereits angeordnet und ihre rasche Einführung beginnt.

Auch Deutschland will nun seine Bundes-Offiziersgesellschaft bilden. Verschiedene öffentliche Stimmen erheben sich in diesem Interesse. Was von Tendenzen bis jetzt laut wird, sind solche wesentlich keine andern, als die, welche sich die eidgenössische Offiziersgesellschaft als Hauptzweck festgesetzt hat: daß sich die Bundesbrüder kennen lernen und befreunden.

Miszellen.

Die Glarner ziehen ihre alten Canonen hervor und lassen ihre Jugend dran exerziren. Da sie aber nicht wollen, daß die Eidgenossenschaft aufmerksam werde, und ihnen ein Artilleriecontingent zumuthe, sind sie genöthigt ein neues Pulver zu erfinden, das nicht — knallt, damit sie nicht verrathen werden.

Der Kriegsrath hat kürzlich die Stände gebeten, ihm aus ihren Zeughäusern etwas von alten Waffen zu überlassen,